

harden sei nicht erträglich, weil von den 25 Milliarden 15 bereits verausgabt seien und durch die Beschreibungsverpflichtungen des Reiches auch schon über weitere drei Milliarden verfügt sei.

Präsident Rehnbach hielt am 7. U. die Verlesung der Frage, ob noch die Mitglieder heute zum Vortritt kommen sollten. Freile wurde aber kaum in der Lage sein, später Stunde noch eine geordnete Verlesung durchzuführen. Der Sitzungsausschuss wurde erst mäßig sein, wenn die Abgeordneten die Ministerabgeordneten, und ihre langen Gedanken in die gezeigte Form zu bringen. (Gebr. aus!) Um 7.15 Uhr beabsichtigt das Haus, die Verlesung zu beenden.

Frau Zieg (Unabh.) nimmt das Wort zu einer zweifelhafte Rede. Sie spricht am Schluß ihrer Rede von dem Kainzgeheimnis des Bruders. Daraufhin wird sie vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Als der Präsident fragt, welcher Abgeordnete zu der Bemerkung der Frau Zieg sehr richtig gerufen habe, bekennt sich die ganze Fraktion der Unabhängigen zu diesem Jurist. Die sämtlichen Mitglieder werden daraufhin vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.

Das Haus tritt dann in die zweite Lesung der Kreditvorlage ein. Es kommt, als der Abg. Prof. Gotha zunächst die Vorgänge in Gotha zur Sprache bringt, monach die Soldaten von der verbotenen Einmischung mit dem Ruf: „Stuhnde“ empfangen wurden, und als Röske sich in scharfen Auslassungen gegen die unantwortlichen Wählerkreise der Unabhängigen wendet, zu erregten Szenen. Das ganze Haus unterläßt dabei die Anklage Röskes gegen die Unabhängigen, die die Schuld an dem Blut trügen, das jetzt auf den Straßen der deutschen Städte fliehe. Die zweite Beratung der Vorlage wird daraufhin zu Ende geführt. Es folgt die dritte Beratung, in welcher nach Ablehnung eines konservativen Antrag, welcher statt der 25 Milliarden nur 18 Milliarden bewilligen will, und nach Ablehnung eines Antrag der Unabhängigen, der die ganzen 25 Milliarden freizugeben will, die Kreditvorlage in dritter Lesung angenommen wird. Das Haus vertagt sich kurz vor 10 Uhr.

## Forderungen an Deutschland

Paris, 18. Febr. (Havas.) Der Staatssekretär des Auswärtigen sagte, daß die Kosten für die Unterhaltung der alliierten Armeen in den besetzten Gebieten gemäß den Bedingungen des Waffenstillstandes von Deutschland zu vergüten sind. Die alliierten Regierungen gingen gegenwärtig gemeinsam an die Aufstellung der Kosten.

Marshall Koch referierte am Montag mit den Vertretern der Großmächte über die Annahme des Waffenstillstandes durch Deutschland. Nach den Ergebnissen dieser Verhandlungen ist eine kleine Änderung in der Demarkationslinie in Polen vor. Die Frage der von Deutschen entnommenen Gebiete wurde besprochen, aber keine Stellung dazu genommen. Die Überwachung und der Schutz dieser Gebiete wurde besprochen, aber keine Stellung dazu zu nehmen sein. Ferner kam die Ablieferung der Handelskriege, das noch ausstehenden vollen Materials und der U-Boote zur Sprache. Es wurde die Forderung der aus den besetzten Gebieten weggeführten Tiere, Industriemaschinen, Maschinen und U-Boote besprochen. In dem Waffenstillstandesabkommen ist noch zu bemerken, daß es sich dabei um eine vorläufige Abmachung handelt. In den nächsten Tagen würde ein definitiver Waffenstillstandesabkommen entworfen vorgelassen werden, der das am 1. März des Waffenstillstandesabkommens Geltung haben soll. Deutschland wird danach nur eine Militärmacht von 20.000 Mann zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung besitzen dürfen. Alles Kriegsgesetz soll mit den Kriegsinstrumenten der Entente unterstellt werden. Die Sonderkommission hat ihre Arbeiten für diesen Entwurf bereits beendet und das Ergebnis werde den Vertretern der Großmächte nächsten vorgelassen werden. Es sei nötig, daß Marshall Koch in der Lage sein soll, die Bedingungen nach dem Deutschen Reich am nächsten Donnerstag bekannt zu geben. Die Sitzung war durch diese Besprechung ganz angefüllt, so daß die Frage eine Verzögerung erlitt, doch blüht zur weiteren Beratung noch ein Untersuchungsbericht abzuwarten.

Die Finanzfrage tritt in der französischen Presse jetzt mehr in den Vordergrund. Temps, Petit Parisien, Petit Journal, Action Française sowie auch die rechtskonservativen Blätter verlangen volle Bezahlung aller Kriegskosten durch Deutschland.

## Die Spartakiden im Ruhrrevier

Essen, 20. Febr. Der „Köln. Jg.“ wird aus Düsseldorf geschickt: Eine Gruppe von Journalisten aus den Ländern des Verbandes hat für den Generalstreik im Ruhrrevier ein gemeinsames Verbandsblatt in Essen herausgegeben. Nach den Mitteilungen eines Verbandsmitglieds haben diese ausführenden Redakteure erklärt, daß sie nicht in Weimar für die wichtigste Tätigkeit im gegenwärtigen Augenblick stehen, sondern in Essen, wo die Entscheidung über die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands liegt. Darin mögen diese Verbandsjournalisten wohl recht haben, daß in diesen Tagen die Lage im Ruhrreviergebiet wichtiger für Deutschland ist als die Arbeit in Weimar. In einem werden sich diese Herren sicherlich schon getraut haben, wenn sie glauben sollten, daß in jener entscheidenden Versammlung in Essen vorgelassen die wackelnden Vertreter der Arbeiterklasse die folgenschweren Beschlüsse ge-

## Die Gottliebshäuser

Roman von Konrad Urban

„Du! Ich erwarte den Adolfsen. Wenn er kommt, soll er sofort vorgelesen werden. Ich erwarte ihn zum Oberförster, er soll sofort herkommen!“  
Johann vernichte sich und ging.  
Weibschändel quollen aus den hohen Dallen der altbewährten Kirche. Dergelst braunle noch in den Gassen, und festerlich verhallte der letzte Gottesdienst. Der Pfarrer, der in ihrer drückenden Tracht, Stücker im Sonnenhaarschleier, waren in langen Röcken, Frauen in bunten Kleidern und Mädchen im farbenfrohen Putz drängten sich durch die hohen Tore. Überall bildeten sich Gruppen, um noch ein schnelles Geplausch zu halten. Und dann zogen sie in langen Reihen hierhin und dorthin, meist in die Dörfer, Einläufe zu erledigen.  
Ein Reiter kam die Gasse langsam dahergefahren.  
Die Männer und Burken zogen die Mähen.  
„Der junge Herr!“  
Eine schwarzgekleidete Frau mit ein paar Kinder trat plötzlich auf die Straße und erwartete den Reiter.  
„Die Stammlern aus Schwarzwasser, deren Mann vor ein paar Wochen in der Probe verunglückt ist! Anbitteln wird sie ihn! Der hat ja immer viel Geld — übrig!“  
Der junge Reiter stieg aus. Aber sein Blick glitt über die abgeklärte Frau hinweg zu einem jungen Paar, das aus der Kirche kommend den Weg in die lange Gasse einschlug.  
„Gnädiger junger Herr!“ jammerte die Frau.  
„Wollen Sie was?“ er griff schon in die Brusttasche, zog einen Geldschein heraus und warf ihn der Frau hin. „Geben Sie mal zu dem jungen Mädchen hin und sagen Sie ihr, daß es dem Großvater sehr schlecht geht. Sie möchte ihn sofort besuchen!“  
„Danke sehr, gnädiger Herr!“  
Ihren strahlenden Gesicht war anzumerken, daß ihr keine kleine Gabe ausgefallen war. Sie lief dienlich zurück zu dem mit der Reiterin bezeichneten Mädchen, während Leopold weiter ritt.  
„Er hat's ja!“ sagten die Leute. „In der Dinsicht ist er kein Schlechter!“

schick hätten. Die Beschlüsse in Essen für den Generalstreik würden lediglich von einem Teil der Unabhängigen und den noch weiter unabhängigen Gruppen geteilt, unter denen die Kommunisten die Führung überall übernommen haben. Darin liegt aber auch das Furchtbare und zugleich das Besondere der Lage im Ruhrreviergebiet: ein kleines Dämonium von Sozialisten und Kommunisten, eine Bevölkerung von Millionen zu zerschlagen und das trübselige wirtschaftliche Leben zum völligen Niederkrieg zu bringen, um auf den Trümmern den kommunistischen Staat zu errichten. Nur in wenigen Orten, wie in Duisburg und Essen, haben Bürgerkrieg und arbeitwillige Arbeiterkraft eine Weile zum Schutz von Personen und Eigentum gehalten, in vielen Städten aber läßt das Bürgerkriegstalent die das letzte Wort des Volkes vernichtenden Kräfte nachschlagen und wachen. „Keine Tonne Kohle darf nach dem Essen gehen, bis die Regierungstruppen das Gebiet verlassen haben!“, jagte der kommunistische Überwachungsrat in einer Fälschung der Kommunisten in der Ruhr. In dieser Stadt hat gestern beschlossen, daß die Arbeiter und Frauen an alle Teilnehmer am Generalstreik den Lohn für die Streikzeit zu zahlen haben. Das ist die reine Diktatur des Proletariats: Streik ohne Lohn und Lohnzahlung für die Streikzeit durch die Arbeiter!

## Das Ziel der Streikenden

Darmstadt, 20. Febr. In einer von mehreren tausend streikenden Arbeitern und Beteiligten besetzten Versammlung vertrat der Vorsitzende des Darmstädter Arbeiterrats, daß der Generalstreik zur Durchsetzung einer neuen Revolution mit dem Ziel der Ausrottung der Arbeiterkassette und Begründung einer sozialen Politik auf kommunikativer Grundlage durchgeführt werde. Die abschließende Beschlüsse von Betriebsbeiratsmitgliedern empfahl er nicht, jedoch dürfe im äußersten Fall die Arbeiterklasse auch vor diesem Mittel nicht zurückschrecken. So wurde die Gründung einer Zentralstreikkommission und Verteidigungskommission mit dem Sitz in Kassel a. d. M. nahe beinahe beschlossen. Vor dem Haus sind neuerdings Maschinengewehre aufgestellt worden. Überdies werden die Arbeiter in einer Erklärung an die Reichsregierung um Einsetzung eines Regierungskommissars gebeten.

## Die Unruhen in Hanau

Hanau a. M., 19. Febr. Die Unruhen fanden heute ihren Fortgang. Während am Vormittag größtenteils in Soldatenkleidung laufende halbwüchsige Jungen das im Schloss Philippstraße in Reichardt untergebrachte Lazarett und dann auch mehrere Wohnräume des landgräflichen Schlosses selbst vollkommen ausplünderten, kam es am Nachmittag auf dem Paradeplatz zwischen Regierungstruppen und „wildem“ Soldaten zu einer Schießerei, bei der sieben Mann tot auf dem Platz blieben. Eine Person wurde am Fuße verletzt. Der Paradeplatz war der Schauplatz dieses Kampfes. Vier Tote wurden in die Räume des Rathauses geschleppt, drei Tote in die Kaserne, acht Schwerverwundete in das Landkrankenhaus. Von diesen Schwerverwundeten ist einer bereits gestorben. Von den Toten sind zwei Soldaten getötet, mehrere verwundet worden. Die anderen Toten, deren Namen noch nicht festgelegt sind, trugen meist auch Uniform und hatten zum Teil Munition bei sich. Auch einige Frauen und Kinder sind bei der Schießerei verwundet worden. Die Erregung in der Stadt ist groß.

## Ein Anschlag in München

München, 19. Febr. München war heute der Schauplatz eines Verfalls, der nicht von den Sozialisten, sondern von der Gegenseite ausging. Es soll sich hier aus reaktionären Kreisen ein geheimes Komitee zum Schutze des am Freitag zusammenzutretenden Landtags gebildet haben. Der Obermattreiter, der dem provisorischen Nationalrat angehört, hatte es vor einiger Zeit unternommen, mehrere tausend bewaffnete Matrosen, die von Weiden nach München und Kiel hier eintreffen sollten, in München zu demobilisieren. Der erste Trupp von etwa 600 Mann befand sich seit einigen Tagen in der Stadt. Heute nachmittags 5 Uhr erschien eine bewaffnete Matrosenabteilung vor dem Eintritt. Vertreter des Volksausschusses des Landesparlamentes begaben sich in die im Hause gleichzeitig mit dem Nationalrat tagende Landesversammlung der sozialdemokratischen Mehrheitspartei, um die dort anwesenden Minister Ruer und Rohrbach um Aufklärung zu erwirken. Die beiden Minister verweigerten, nicht zu wissen, wer den Befehl zu dem Vorgehen der Matrosen gegeben habe. Sie seien selbst davon nichts gewußt. Überall. Im Nationalrat war inzwischen einem Angehörigen der Münchener Matrosen das Wort erteilt worden. Dieser gab an, daß die Vertrauensleute seiner 600

Mann es abgelehnt hätten, sich mit ihren schon seit längerer Zeit in der Stadt anwesenden Kameraden zu verhandeln. Sie hätten aber erklärt, daß sie regierungstreue Truppen seien und die Minister Ruer und Rohrbach zu schützen hätten. In die Ausfahrungen dieses Redners folgten von draußen unter größter Erregung des Hauses ein Gewehrschuss und der Anruf einer explodierenden Handgranate. Zu den Matrosen, die das Gebäude besetzen wollten, waren nämlich unter diesen etwa 50 Pioniere unter Führung eines Bielefelder bewaffnet. Sie hatten, um den Eintritt zu erzwingen, eine Handgranate in den Hauseingang geworfen, wodurch eine Frau schwer und ein Bedienter des Landtags leicht verletzt wurden. Die Hauswache machte darauf von den Maschinengewehren Gebrauch. Ein Mitglied des Volksausschusses wurde verwundet. Die Angreifer räumten sodann das Feld. Nachdem bekannt geworden war, daß die Matrosen inzwischen das Telegraphenamt, die Stadtkommandantur und das Polizeipräsidium besetzt hatten, wurde vom Nationalrat eine zehnköpfige Kommission zur Untersuchung der Vorgänge bestimmt. Diese teilte bald darauf mit, daß auch der Polizeipräsident Staim er und der Sekretär des Ministerpräsidenten Fischer, Hedenbach, verhaftet worden seien. Hedenbach erlitt alsbald, bedürftig, daß er verhaftet war, sich aber selbst wieder befreit habe. Er erklärte außerdem, daß auf seine Person keine Gefahr drohe, daß er seine Person in Verbindung setze. Soeben festgenommen worden sei. Nach einiger Zeit wurden auch die von den Matrosen besetzten Gebäude durch die Münchener republikanischen Truppen befreit, so daß der unterbrochene telegraphische und telefonische Verkehr wieder aufgenommen werden konnte. Dabei kam es zu verschiedenen Schießereien. Die Angreifer am Bahnhof sind noch gespart. Jenseits werden weder nach München herein noch hinausgelassen. Die bayerische Regierung erklärt in einer Kundgebung, sie habe die notwendigen Maßnahmen zum Schutze des Landtages getroffen, werde auf schärfste die Schuldigen verfolgen und warne dringend vor allen Putschversuchen.

## Kaiser Karl I.

Büch, 20. Febr. „Welt-Börse“ teilt aus sicherer Quelle mit, daß Staatssekretär Renner sich zum Kaiser begeben und ihn gebeten habe, Eduard, ein mit Anhängern zu veranlassen oder eine Residenz im Ausland zu wählen. Der Kaiser hat diese Mahnung abgelehnt, die von der Gefahr vorzubeugen, die durch die von der Umgebung des Kaisers betriebene gegenrevolutionäre Propaganda heraufbeschrieben wird.

England nimmt die Beziehungen zu der Türkei und Bulgarien wieder auf.

London, 20. Febr. Der Handelsminister veröffentlicht einen Erlass, der zur Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zu der Türkei und Bulgarien und den russischen Häfen des Schwarzen Meeres ermächtigt.

## Ein Sieges-Monument

Paris, 20. Febr. („Journal.“) Man beschließt, ein Siegesmonument am den Rondsart zu errichten, an der Kreuzung der Avenue de la Champs-Élysées, der Avenue Alexander III. und der Avenue Marignan. Der Verfasser des Projektes ist Eugen Veranois. Der Vorschlag nach scheint es ein imposantes Werk zu werden, dessen Inneres dem Publikum zugänglich ist. Es soll eine Höhe von 62 Metern erhalten.

Darmstadt, 20. Febr. In der heutigen Sitzung der Hessischen Volkskammer wurde die Vorberatung des Entwurfs als freier Akt angenommen. Dem Verfassungsausschuß liegt eine Regierungsvorlage der Aufhebung der Verfassungsgesetze vor. Alle Ausnahmemaßnahmen gegen die Orden sollen beseitigt werden, die Orden und Auszeichnungen dürfen sich in dessen niederlassen, sie unterliegen nur den allgemeinen Gesetzen.

## Muß Deutschland weiter hungern?

Diese Frage ist mit einem kurzen „Nein!“ zu beantworten. Wir haben uns dabei auf die Ausführungen eines Fachmannes, der in der „Welt.“ vom 19. Februar einen längeren Aufsatz veröffentlicht, welcher die Selbstmarke trägt: „Welt-Gereichte über den Hunger und Deutschlands Verhängnis.“ Vorberingung ist allerdings, daß die alliierten Mächte die Blockade aufheben, den überflüssigen Handel gestatten, und daß Deutschland als vollwertiger Käufer auftreten kann. Letzteres ist aber nur möglich, wenn Deutschland in geordnete Verhältnisse kommt.

In dem angeführten Artikel heißt es: Der Abbau der durch die Zwangsrationierung der alliierten und neutralen Länder gebildeten außerordentlichen Verhältnisse in der Welt-

und Lebensmittellieferung ist eines der interessantesten und schwierigsten Probleme, das die Alliierten jetzt zu lösen haben. Weltweitlich war die Lebensmittellieferung Europas nicht eine Folge des Mangels an Lebensmitteln in der Welt, sondern des Mangels an Transportmöglichkeiten. Infolgedessen blieben während mehrerer Jahre viele Millionen Tonne Getreide in Australien den Unbilden der Witterung, dem Mangel an Transportmitteln preisgegeben, während man sich überall in Europa die größten Einschränkungen auferlegen mußte, besonders auch in den neutralen Ländern. Die Alliierten sehen daher alle Hebel in Bewegung, um nicht allein die Produktion von Getreide und Lebensmitteln in ihren eigenen Ländern zu heben, sondern auch vor allem in den Vereinigten Staaten und Kanada, als den nächstgelegenen Bezugsländern in großem Maße zu fördern. Da die Transportmittel und die ungenutzte Höhe der Seefrachten infolge des U-Bootskrieges die Preise für Getreide und Futtermittel auf ein bisher noch nie erlebtes Niveau hoben, mühen sich die alliierten Regierungen zu Preisgarantien zu verfahren, um ihren Bauern den nötigen Anreiz zu geben. So enthalten die Getreide, die noch für die Ernte 1918 in Italien und Frankreich Preise bis zu 800 Francs per Tonne, in England 72 Schilling per Quarter, in Amerika 2 1/2 Dollars per Bushel (37,2 Liter) festsetzen. Dadurch wurde in Amerika ein bisher noch nie dagewesener Mehrertrag erzielt und besonders auf Weizen, die zuvor Mais- und Baumwollkulturen dienten, Weizen angepflanzt. Wenn nicht ungünstige Witterung die Ernte der Vereinigten Staaten im Laufe des Jahres bis Juli 1919, so kann dort eine Ernte von circa 1.200.000.000 Bushels Weizen eingebracht werden, wovon nur die Hälfte im Lande selbst verbraucht werden kann, so daß die Vereinigten Staaten außer den überflüssigen Mehreträgen von circa einer Million Tonne aus der Ernte 1918 einen Ueberschuß von circa 16 Millionen Tonne Weizen für die Ausfuhr haben werden.

Hierzu kommt, daß Frankreich mit seiner Ernte 1918/19 auf den Weltmarkt, die einschließlich des Ueberschusses von 1918 einen Ueberschuß von 4 bis 4 1/2 Millionen Tonne erreichen dürfte; ferner Australien, das mit seiner neuen Ernte vom März ab am Markt sein wird, und an allen Weltenden noch ungenutzte Mengen liegen hat. Hinzu kommen die noch der Ueberschuß aus Kanada, der mit circa 3 Millionen Tonne erwartet werden dürfte. Insgesamt stehen aus diesen Ländern circa 30 Millionen Tonne Weizen für die Versorgung Europas zur Verfügung, die naturgemäß gewaltig auf dem Markt drücken.

Nur Indien macht dieses Jahr eine Ausnahme, weil infolge Ausbleibens des Monsuns ein Viertel weniger als sonst ausgesetzt werden konnte, so daß es für das künftige Jahr als Ausfuhrland vollständig ausfällt.

Anschließend des zu erwartenden Ueberschusses von Getreide und die Preise in den nicht garantierten Ländern, nämlich in Argentinien, ganz gewaltig herunterzusetzen. So stellt sich heute die Tonne argentinischer Weizen frei an Bord Buenos Aires auf circa 32,5 Dollars Gold, während der nordamerikanische garantierte Preis circa 60 bis 70 Dollars frei an Bord Amerika ist. Der argentinische Weizen ist also schon jetzt etwa 15 Schilling per Quarter billiger als der amerikanische und stellt sich bei der Zeit auf ein Viertel der Argentinische zurückzusetzen. Seefrachten auf circa 57 Schilling nach England gegenüber dem in England garantierten Inlandspreis von 72,5 Schilling oder circa 35 Francs nach Frankreich oder Italien gegenüber dem dort garantierten Preise von 40 Francs. Diese Staaten stehen also wie Nordamerika selbst in dieser Beziehung vor einem ungeheuren finanziellen Problem. Einerseits müssen sie den Bauern die garantierten Preise bezahlen, müssen also diesen entsprechend den Preisen hochhalten, während sie andererseits aus dem Ausland zu wesentlich billigeren Preisen einführen können. Sie müssen also den Preis entsprechend heruntersetzen. England hat ja schon während des Krieges den Preis künstlich niedergehalten, indem es den Bauern eine Zuzahlung zahlte, die die Preisdifferenz zwischen dem 0 Pence-Gold und dem Marktpreis deckte, was der englischen Regierung jährlich eine Belastung von 4 Millionen Pfund anfertigte, also zu pari gerechnet eine Milliarde Mark.

Amerika steht sich jetzt genötigt, den angebauten Weizen für Staatsrechnung zu übernehmen und zwar um garantierten Preise, und den Ueberschuß so gut wie möglich zu verwerfen, dabei das freie Spiel des Wettbewerbes anzulassen, weil es befürchtet, daß durch das Ueberschussangebot der Weltmarktpreis auf einen Stand heruntergedrückt werden könnte, der vielleicht noch nicht einmal die Hälfte des garantierten Preises decken würde, was Amerika einen Verlust von circa einer Milliarde

„Was du redest! Du und ich sind doch keine Schmuggler!“

„Die Sünden der Väter kennzeichnen die Kinder.“

„Wenn du mein Weib sein wirst, trägtst du meinen Namen. Wehe dem, der dir ein böses Wort nachsagen würde! Daß die Leute unter sich schwören, was sie wollen. Ein ausländischer Mensch klammert sich nicht drum.“

„Ich — ich bringe die Schwende mit ins Haus!“

„Na, du hörst mir aber auf! Es wird mir zuviel! Solche Dummheiten! Ich heirate dich und damit ist's gut!“

„Dein Großvater wird's nicht zugeben, wenn er erfahren wird, daß ich ein Schmugglerkind bin!“

„Er wird's zugeben!“

„Und wenn nicht?“

„Dann verlaß ich dein Haus und zieh mit dir fort.“

„Du würdest wirklich mit mir fortziehen?“

„Leicht würdest mich allerdings nicht lassen. Wer warum solch unnötige Sorgen? So schlimm kann's gar nicht kommen!“

Sie standen vor dem Endesbergischen Bauhause und sahen eben noch einen leichten Tagewagen hinfahren, in welchem zwei Herren saßen. Den einen kannte Sepp, den Schatzkammer-Oberförster.

Kösel führte ihn durch eine Seitentür ins Gebäude.

Johann empfing sie auf dem Gangflur:

„Na, siehst du! Erinnert man sich doch noch?“

Kösel schob das Blut in den Kopf.

Sepp ärgerte sich über Johanns hässliche Anrede.

„Das hat seinen Grund!“ rief er rauh hervor. „In der Großvater noch auf demselben Zimmer!“

„In zu besuchen, dazu gehört die Erlaubnis des gnädigen Herrn, der für ihn sorgt wie für seinen besten Freund.“



Sanitas-Depot, Halle/S. 535 | vorzulegen.



Die verpunte Hochzeitssnacht  
Lastspiel in 3 Akten